

Christoph Goldt

## Die päpstliche Friedenspolitik Benedikts XV.

### Zwischen Idealismus und internationalen Machtinteressen

Mit dem 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges am 28. Juli 1914 durch die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien gibt es eine Reihe von Daten, derer in den Jahren 2014 bis 2018 zu gedenken ist. Es allerdings bei einem einfachen Gedenken zu belassen, wäre zu wenig, zumal auch 100 Jahre später die internationale Ordnung durch verschiedene Akteure wieder in eine Unordnung oder ein Ungleichgewicht zu fallen droht, ja manch ein politischer Kommentator die Gegenwart mit ihren gewaltsamen Auseinandersetzungen als den Beginn eines Dritten Weltkrieges ansieht, in dem nicht nur Armeen von kriegsbeteiligten Staaten, sondern auch andere Akteure wie Terrorgruppen jedweder Couleur und Zielsetzung beteiligt sind. Grund genug, einen Blick auf jene „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“<sup>1</sup> (*George F. Kennan*, 1904-2005), den Ersten Weltkrieg und seine Folgen bzw. jenen Papst zu werfen, der als „Friedenspapst“ in die (Kirchen-)Geschichte eingegangen ist, obwohl seine durchdachten diplomatischen Bemühungen keinerlei positives Ergebnis hervorgebracht hatten: Papst *Benedikt XV.* (1914-1922).<sup>2</sup> Der französische Historiker und Journalist *Yves Chiron* hat das Scheitern der päpstlichen Friedensinitiative 1917 lapidar wie folgt beschrieben: „Les réactions des pays belligérants furent diverses, mais la tonalité générale était négative.“<sup>3</sup>

#### 1. Giacomo della Chiesa – Priester, Bischof, Hirte

Es war der 21. November 1854, als in Genua *Giacomo della Chiesa* als eines von vier Kindern des Marchese *Guisepe della Chiesa* und seiner Frau *Marchesa Migliorati* geboren wurde.<sup>4</sup> *Giacomo*, der von seiner körperlichen Statur her offensichtlich nicht zu jenen Persönlichkeiten gehörte, die die Zeitgenossen beeindruckt hätten<sup>5</sup>, wuchs also in durchaus wohlhabenden Kreisen auf. Zu seinen größten Vorlieben gehörten die Freude an Büchern und sein schier unstillbarer Wissensdurst. Sein Wunsch, Priester zu werden, sollte erst in Erfüllung gehen, nachdem *Giacomo della Chiesa* auf Wunsch seines Vaters ein Jurastudium 1875 mit dem Doktorat an der Universität Genua abgeschlossen hatte. Sein anschließendes Theologiestudium an der Capranica und der Gregoriana in Rom vollendete er 1878 ebenfalls mit einem Doktorat. Am 21. Dezember 1878 wurde er vom Kardinalvikar für Rom, *Raffaele Monaco-La Valetta* zum Priester geweiht. Damit aber nicht genug, sattelte er nach einem weiteren Studium an der Päpstlichen Academia dei Nobili 1882 noch ein Doktorat im Kirchenrecht oben drauf, um im diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls arbeiten zu können. Neben seinen Studien war er – nach seiner Priesterweihe – immer auch seelsorglich mit den Sorgen der Menschen vertraut. Sein intellektueller Geist, seine um-

fangreichen wissenschaftlichen Studien ließen jedoch klar erkennen, daß er nicht in der Pfarrseelsorge allein verbleiben sollte. *Giacomo della Chiesa* ging 1882 schließlich unter Erzbischof *Mariano Rampolla* als Sekretär an die Nuntiatur nach Madrid. Nachdem *Rampolla* 1887 zum Kardinalstaatssekretär aufgestiegen war, wurde *della Chiesa* sein Mitarbeiter im Staatssekretariat. 1907 wurde der Genuese – nicht wie vermutet – selbst Nuntius, sondern zum Erzbischof von Bologna ernannt und von Papst *Pius X.* am 22. Dezember zum Bischof geweiht. Damit war er unter Papst *Pius X.* zwar faktisch befördert, allerdings vom Vatikan entfernt worden.<sup>6</sup> Sieben Jahre dauerte es, bis er 1914 zum Kardinal erhoben wurde. Dann starb, schon unter den Vorzeichen der kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen, Papst *Pius X.* Aus dem folgenden Konklave ging am 3. September 1914 der Erzbischof von Bologna, *Giacomo Kardinal della Chiesa* als Papst *Benedikt XV.* hervor. Sein Pontifikat dauerte bis zum 22. Januar 1922, umfaßte also jene Jahre, die die internationale Politik nachhaltig veränderten, ja letztlich das ganze 20. Jahrhundert mit seinen Schrecken prägten. In der Wahl seines Namens orientierte er sich an einem seiner erzbischöflichen Vorgänger in Bologna, an *Prospero Lambertini*, der 1740 als *Benedikt XIV.* den Stuhl Petri bestieg.<sup>7</sup> Der diplomatisch ausgebildete neue Papst war sowohl innerkirchlich als auch im Kontext der Weltpolitik der richtige Mann zur richtigen Zeit: „Er bot in seinem ganzen Wesen das Bild des feinen, humanistisch gebildeten Aristokraten. In seiner Bildung, seiner ruhig-sachlichen, ausgleichenden Art erschien *Benedikt XV.* als das völlige Gegenteil seines bäuerlichen Vorgängers.“<sup>8</sup>

## 2. Weltkrieg I – neue Machtinteressen

Das europäische Staatensystem zu Beginn des 20. Jahrhunderts spiegelte noch die Politik des 19. Jahrhunderts wider – es war der Übergang vom „langen“ 19. Jahrhundert zum „kurzen“ 20. Jahrhundert. Gesellschaftspolitische Bedingungen einerseits und die Internationale Politik andererseits schienen bis 1914 immer noch die „alte“ Ordnung beizubehalten – das internationale Gleichgewicht der Mächte, einst von *Otto von Bismarck*, dem „Eisernen Kanzler“, kunstvoll gestrickt, stand vor seiner Bewährungsprobe.<sup>9</sup> Die Balkan-Problematik (Balkan-Kriege 1912-1913) stand nach wie vor auf der Tagesordnung internationaler Politik, insbesondere die Interessen Österreich-Ungarns und Rußlands trafen hier aufeinander.<sup>10</sup> Mit den Schüssen von Sarajewo auf den österreich-ungarischen Thronfolger Erzherzog *Franz Ferdinand* und seine Frau am 28. Juni 1914 brach die Hölle des Ersten Weltkrieges los: Es folgten die Juli-Krise und die Kriegserklärung von Kaiser *Franz Joseph I.* von Österreich-Ungarn am 28. Juli 1914 an Serbien, nachdem dieses ein gestelltes Ultimatum Österreich-Ungarns nicht annahm. Die Hoffnung, die Auseinandersetzung lokal bzw. regional begrenzen zu können, war schon nach wenigen Tagen mit den verschiedensten Kriegserklärungen der jeweils Verbündeten von Entente und den Mittelmächten *ad absurdum* geführt. Es ahnten wohl nicht viele, daß nach diesem Krieg die europäische Landkarte eine andere sein und das bisherige Mächtegleichgewicht in Europa aus den Fugen geraten würde. Der Erste Weltkrieg forderte rund 17 Millionen Menschenleben. Das Ringen der Mittelmächte (Österreich-Ungarn, Deutsches

Reich, Osmanisches Reich und Bulgarien) gegen die Entente (Rußland bis zum Frieden von Brest-Litowsk 1918, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien u.a.) verschloß sich in den Materialschlachten und Schützengräben an der Westfront. Mit dem Separatfrieden von Brest-Litowsk 1918 zwischen Deutschland und Rußland sollte der Zwei-Fronten-Krieg für die Mittelmächte bzw. Deutschland beendet werden und Entlastung an der Ostfront bringen. Vor allem die Frage der Wiederherstellung der Souveränität Belgiens – das, obwohl neutral, durch Deutschland nach dem *Schlieffen*-Plan besetzt worden war –, entwickelte sich zu dem zentralen Punkt in den diplomatischen Bemühungen des Vatikans, den Krieg zu beenden. Aber in diese internationale Konfliktsituation hinein kam aus der Sicht des Vatikans auch die „Römische Frage“ hinein, die dessen Friedensbemühungen – insbesondere in Bezug auf das Königreich Italien – erschwerten und verkomplizierten.

### 3. Papst Benedikt XV. und seine Friedensnote vom 1. August 1917

Daß ein Krieg „in der Luft lag“, zeichnete sich im Lauf des Jahres 1914 immer mehr ab. Bereits Papst *Pius X.* (1903-1914) sah mit großer Sorge auf die internationale Entwicklung in Europa.<sup>11</sup> Der Beginn des Pontifikates von *Benedikt XV.* im Kontext des beginnenden Weltkrieges war schwer und herausfordernd – ähnlich wie jener seines Münchner und Berliner Nuntius *Eugenio Pacelli*, der ihm im März 1939 als Papst *Pius XII.* auf dem Stuhle Petri folgen sollte, und der sich rund ein halbes Jahr später mit dem beginnenden Zweiten Weltkrieg konfrontiert sah (und die diplomatischen Erfahrungen aus seiner Zeit als Nuntius in Deutschland wohl als Grundlage für seine eigene internationale Politik während des Zweiten Weltkrieges nahm).<sup>12</sup> Die Hauptakteure – die Entente (und dieser letztlich auch zuzurechnen die USA), die Mittelmächte und der Heilige Stuhl – hatten natürlich ihre je eigenen Interessen.<sup>13</sup> Welche aber hatte der Heilige Stuhl? Hatte er dezidiert „politische“ Interessen? War es die Sorge um die Einheit der Kirche? Oder war es seine grundsätzliche Überzeugung, daß Krieg für alle Beteiligten nur Leid und Tod bedeutete – und die Gefahr bestand, daß auch nach einem formalen Frieden die Feindschaften weiterbestehen und die Ursache für neue Auseinandersetzungen sein würden? „Doch man würde Benedikt XV. sicher nicht gerecht, führte man sein Engagement für den Frieden nur auf Interessenpolitik zurück. ‚Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden‘, heißt es nicht umsonst in der Bergpredigt (Mt 9,5). Bei Benedikt XV. ist durchaus davon auszugehen, daß er sich von der religiös begründeten Überzeugung leiten ließ, den Kriegsgräueln nicht tatenlos zuschauen zu dürfen“, so *Hubert Wolf*.<sup>14</sup> Diese Einschätzung wird dem Charakter eines *Giacomo della Chiesa* durchaus gerecht, dessen feines und gewissenhaftes Wesen es gar nicht zuließ, als reiner Machtpolitiker zu agieren; für ihn stand sein Hirtendienst an erster Stelle. Bereits in seiner Allokution im Konsistorium vom 22. Januar 1915 nimmt *Benedikt XV.* grundsätzlich Stellung zu der überparteilichen Haltung, die er einnehmen müsse und begründet diese.<sup>15</sup> Dennoch war ihm die Verantwortung bewußt, die er nicht nur als Oberhaupt der Kirche und *vicarius Jesu Christi* hatte, sondern auch als weltlicher Souverän in der Internationalen Politik (auch wenn

er sich noch zu den „Gefangenen des Vatikans“ zählte, also zu jenen Päpsten, die aus Protest gegen den Verlust des Kirchenstaates durch die italienische Einigung den Vatikan nicht mehr verließen, bis es 1929 unter Papst *Pius XI.* [1922-1939] zum Abschluß der Lateranverträge kam, durch die der Papst wieder seine weltliche Souveränität über ein Territorium, nämlich den Vatikan und einige exterritoriale Gebäude, bekam). Letztlich war er jedoch in beiden Funktionen gefordert und Zwängen unterworfen: Da waren zum einen die Katholiken, die auf unterschiedlichen Seiten für ihre jeweils „gerechte“ Sache kämpften – so daß eine Parteinahme des Papstes für die eine oder andere Seite zu einem Riß innerhalb der Kirche geführt hätte, den *Benedikt XV.* niemals mit seinem Gewissen hätte vereinbaren können<sup>16</sup> –, zum anderen eben die „Römische Frage“.

*Benedikt XV.* hatte bereits im Vorfeld der Friedensnote vom 1. August 1917 Initiativen und mehrfach das Wort ergriffen – beginnend mit der Exhortatio „*Ubi primum*“ vom 8. September 1914, die noch vor seiner Antrittszyklika erschien –, um die politisch Verantwortlichen mit drastischen Worten auf die Konsequenzen ihres Tuns hinzuweisen und dennoch eine gerechte Lösung des Konflikts zu ermöglichen.<sup>17</sup> So hatte er über Nuntius *Pacelli* konkrete Vorschläge an die deutsche Regierung gerichtet, die schon wesentliche Elemente der folgenden Friedensnote enthielten.<sup>18</sup> Auch in seiner Friedensnote vom 1. August 1917, die er trotz aller bisher nicht erfolgreichen Bemühungen „*Aux Chefs des peuples belligérants*“ richtete, betonte er zunächst seine absolute Unabhängigkeit: „*Quiconque a suivi Notre œuvre pendant ce trois douloureuses années, qui viennent de s'écouler, a pu facilement reconnaître, que, si Nous sommes restés toujours fidèles à Notre résolution d'absolue impartialité et à notre action de bienfaisance, Nous n'avon pas cessé non plus d'exhorter peuples et Gouvernements belligérants à redevenir frères, bien que la publicité n'ait pas été donnée a tout ce que Nous avons fait pour atteindre ce très noble but.*“<sup>19</sup> Beschwörend hob der Papst seine bisherigen Bemühungen hervor: „*Vers la fin de la première année de guerre, Nous adressions aux nations en lutte les plus vives exhortations, et de plus Nous indiquions la voie à suivre pour arriver à une paix stable et honorable pour tous. Malheureusement Notre appel ne fut pa entendu;...*“<sup>20</sup> Er appellierte mit drastischen Worten an den Verstand der Adressaten: „*Le monde civilisé devra-t-il donc n'être plus qu'un champ de mort? Et l'Europe, si glorieuse et si florissante, va-t-elle donc, comme entraînée par une folie universelle, courir à l'abîme et prêter la main à son propre suicide?*“

Und dann äußert er sich zu den Beweggründen seiner Friedensinitiative: „*Dans une situation si angoissante, en présence d'une menace aussi grave, Nous qui n'avons aucune visée politique particulière, qui n'ecoutons les suggestions ou les intérêts d'aucune des parties belligérantes, mais uniquement poussés par le sentiment de notre devoir suprême de Père commun des fidèles, par les sollicitations des Nos enfants qui implorent Notre intervention et Notre parole pacificatrice, par la voix même de l'humanité et de la raison, Nous jetons de nouveau un cri de paix et Nous renouvelons un pressant appel à ceux, qui tiennent en leurs mains les destinées des nations.*“ Das alles heißt im Klartext, daß *Benedikt XV.* seine Rolle durchaus als Vermittler verstand, was nicht bedeutet, daß er unparteiisch

war: „Bereits im Sommer 1916 überreichte Kardinalstaatssekretär Gasparri, der Benedikt XV. in diesem Zusammenhang wiederholt an die weltlichen Eigeninteressen des Heiligen Stuhls erinnerte, dem Papst ein Schriftstück mit dem Titel ‚Projet de circulaire‘. Darin schlug er Vorsondierungen im Vatikan zwischen den kriegführenden Staaten für eine spätere Friedenskonferenz vor. Gasparri erwartete von einem solchen Treffen verbindliche Regelungen für die zukünftigen Konferenzen.“<sup>21</sup> Obwohl bei der Londoner Konferenz des Vorjahres (1915) die Entente bei der Aufnahme Italiens vereinbarte, daß der Vatikan bei einer künftigen Friedenskonferenz nicht mit am Tisch sitzen sollte – das laizistische Frankreich war per se nicht gut auf eine religiöse Macht wie den Papst zu sprechen, Italien hatte Angst vor einer internationalen Behandlung der Römischen Frage – ließen die beiden Führungsgestalten Papst und Kardinalstaatssekretär nicht davon ab, sich für einen Frieden einzusetzen, der jedem Krieg führenden Staat die Möglichkeit bot, sein Gesicht zu wahren. „Er hatte einen Frieden im Blick, der weder Gewinner noch Verlierer kannte, sondern allein auf der Gerechtigkeit und dem Recht beruhen und damit Perspektiven für eine künftige Stabilität gewähren sollte.“<sup>22</sup>

Welche Vorschläge also machte *Benedikt XV.*? Die Note, die er den Krieg führenden Staaten am 9. August 1917 zukommen ließ und die auf den 1. August rückdatiert worden war<sup>23</sup>, beinhaltete im wesentlichen folgende Vorschläge, um zu einem gerechten Frieden zu kommen: 1. eine „gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung“, 2. die Einrichtung eines Internationalen Schiedsgerichtshofes, 3. die Freiheit und Gemeinsamkeit der Meere, 4. den vollen und wechselseitigen Verzicht bei Kriegskosten und Kriegsschäden, 5. die gegenseitige Rückgabe der besetzten Gebiete, 6. Räumung und Wiederherstellung der Souveränität Belgiens, und 7. Klärung anderweitiger territorialer Fragen zwischen Italien und Österreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich und anderer Gebiete (Armenien, Balkanstaaten, Gebiete des ehemaligen Königreichs Polen). Die Antwort der Empfänger der Friedensnote war die pure Enttäuschung für *Benedikt*. Für ihn – und für die Vertreter der Entente – war vor allem eine eindeutige Aussage der deutschen Reichsregierung bezüglich Belgiens wesentlich. Mit *Eugenio Pacelli* hatte *Benedikt* zwar einen hervorragenden Diplomaten in München bzw. Berlin. Aber auch er vermochte – obwohl nach intensiver diplomatischer Arbeit unter der Regierung von Reichskanzler *Theobald von Bethmann-Hollweg* (14. Juli 1909 – 13. Juli 1917) durchaus Anzeichen für ein Einlenken Deutschlands gegeben schien<sup>24</sup> – der neuen Reichsregierung unter Reichskanzler *Georg Michaelis* (14. Juli – 24. Oktober 1917) kein Zugeständnis abringen. Der Einfluß des deutschen Militärs war zu groß<sup>25</sup>, das Belgien nicht vor dem Beginn von Friedensverhandlungen als Druckmittel aus der Hand geben wollte. Und wie lauteten die Reaktionen der Entente und der anderen Mittelmächte? „Die Antworten der Kriegsparteien fielen denkbar miserabel aus: Die britische Regierung bestätigte nur den Empfang, die französische antwortete nicht einmal, die italienische hielt die Vorschläge für nicht ausreichend, und die USA unter Präsident Woodrow Wilson traute den Deutschen schlicht nicht. Auch die Antworten aus Deutschland und Österreich-Ungarn waren mehr als zurückhaltend.“<sup>26</sup> Die Vereinigten

Staaten und Großbritannien lehnten die Initiative des Papstes vor allem deswegen ab, weil sie nur mit einer demokratisch legitimierten deutschen Reichsregierung verhandeln wollten. „It was precisely the need to crush the power of German militarism which Woodrow Wilson gave als his reason for rejecting the practicability of Benedict's proposals in the letter he sent, which effectively served as the official reply on the part of the Allied governments. Wilson argued the Germany simply could not be trusted: 'We cannot take the word of the present rulers of Germany as a guarantee of any thing that is to endure', and he implied that only a change of regime in Germany in a domestic direction would provide the necessary preconditions for peace.“<sup>27</sup>

Unter diesen Vorbedingungen hatte zu diesem Zeitpunkt die Initiative des Papstes – entgegen den ursprünglichen Erwartungen des Vatikans aufgrund der diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland – keine Chance. Das Scheitern der Exhortatio und des Engagements des Papstes hing nach Meinung von *Pacelli* mit drei Punkten zusammen: 1. Mit der notwendigen Einbindung zahlreicher Akteure auf deutscher Seite, 2. einer fehlenden Nuntiatur in Berlin, die es ermöglicht hätte „näher dran“ zu bleiben, und 3. mit dem „in Deutschland herrschenden Optimismus“.<sup>28</sup> Letztlich ist es aber so, daß vor allem der erste genannte Punkt entscheidend gewesen ist: „Benedict had overestimated the power of civilian politicians like Erzberger, and underestimated that of the military“, so der Historiker *John Pollard*.<sup>29</sup> Das diplomatische Engagement des Heiligen Stuhles war die eine Seite der vatikanischen Aktivitäten. Auch auf anderen Feldern setzte sich der Vatikan für Frieden und Versöhnung ein. Erinnert sei hier nur an sein Engagement humanitärer Art, zum Beispiel sein Einsatz für einen Austausch von Gefangenen, die Hilfe bei der Suche nach Vermißten, oder aber auch die Versorgung von Soldaten in Gefangenenlagern. „The only ‚victory‘ which the pope could claim over the president was a moral one: the famous 'Fourteens Points' speech made by Wilson in January 1918 was so close in content and formulation to Benedict's note that the only conclusion to be drawn is that it was heavily inspired by it.“<sup>30</sup>

#### 4. Fazit

Der Erste Weltkrieg war zu Ende, der Friedensvertrag von Versailles war in der Welt, Millionen Menschen verloren ihr Leben, Familien waren zerstört, Länder verwüstet, Staaten zerstört. Damit und mit der entsprechenden Neuordnung des europäischen Staatensystems, in dem vor allem Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles die alleinige Kriegsschuld zugewiesen wurde, dieses durch einschneidende Sanktionen in seiner Souveränität gedemütigt und damit faktisch zu einem Staat zweiter Klasse degradiert wurde, wurde die Saat für kommende Auseinandersetzungen und Feindschaften gesät.<sup>31</sup> Was hatte also der Friedensappell von Papst *Benedikt XV.* vom 1. August 1917 bewirkt? Wie ist er zu beurteilen? Wie die Rolle des Papstes bzw. des Heiligen Stuhles? Der Papst und der Heilige Stuhl waren seit dem Niedergang des Kirchenstaates durch die Vollendung der italienische Einigung 1870 nur noch eine moralische Macht in

der Internationalen Politik. Einerseits versuchten die Päpste ihren Einfluß wieder zur alten Geltung zu bringen, aber ihnen wurde andererseits schnell klar, daß die Zeit vorbei war, in der die Staatenwelt nicht ohne den Heiligen Stuhl auskommen würde. Spätestens mit der verhinderten Teilnahme des Heiligen Stuhles an den Friedensverhandlungen war es offensichtlich, daß neue Zeiten angebrochen waren, alte Träume eben nur Träume waren. Aber die Päpste waren nach wie vor eine gern gesehene moralische Instanz, die auf dem diplomatischen Parkett eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten – zwar gab es den Kirchenstaat im Sinne eines Territoriums nicht mehr, aber der Heilige Stuhl unterhielt als eigenes Völkerrechtssubjekt nach wie vor diplomatische Beziehungen. Die diplomatischen Aktivitäten rund um den Friedensappell, insbesondere mit Erzbischof *Eugenio Pacelli*, dem Apostolischen Nuntius in München und Berlin, zeigten, wie der Heilige Stuhl agieren konnte.

Und der Papst? Für *Benedikt XV.* war klar, daß es in diesem Konflikt keine Parteinahme geben konnte, zumal dies seiner Rolle als Vater und Hirte aller Katholiken – egal auf welcher Frontlinie sie für ihr jeweiliges Vaterland kämpften – widersprochen und unweigerlich zu einem Riß innerhalb der Kirche geführt hätte. Insofern blieb *Benedikt XV.* keine andere Wahl, als zu versuchen, auf diplomatischer Ebene den Krieg führenden Staaten einen Weg aufzuzeigen, der – alles in allem – für sie gangbar sein würde, ohne als Verlierer zu erscheinen. Wären da nicht aber die innenpolitischen Interessen der beteiligten Akteure gewesen. Vor allem in Deutschland fürchteten die politisch Verantwortlichen katastrophale Folgen bei einer Annahme der päpstlichen Friedensnote: Revolution und den Untergang der Monarchie. Das gesamte Pontifikat *Benedikt XV.* war geprägt von seinem seelsorglichen Eifer, den Frieden zu bewahren bzw. unter gerechten Bedingungen wieder herzustellen. Seine Möglichkeiten hat er genutzt, scheiterte jedoch an den politischen Eigeninteressen der Krieg führenden Staaten. Es ist *John Pollard* zuzustimmen, wenn er schreibt: „Though it failed to stop the war, Benedict's peace diplomacy eventually bore fruit. In the short term, it gave an immense boost to the diplomatic standing and influence of papal diplomacy, which was to be of great importance in the post-war period. In fact, Benedict's legacy has lasted nearly one hundred years.“<sup>32</sup>

## Anmerkungen

1) Kennan, George F., *The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875-1890*, Princeton 1979, S. 3; dt.: *Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875-1890*. Frankfurt 1981.

2) In einem weiteren Aufsatz wird ein Blick auf die Folgen des Scheiterns der Friedensinitiative Benedikt XV. geworfen.

3) Chiron, Yves: *Benoît XV. Le pape de la paix*. Paris 2014, S. 216.

4) Biografische Angaben zu Giacomo della Chiesa gib es mannigfach, u. a. bei Schwai-ger, Georg: *Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II.* München 1999, S. 161-192, hier S. 164; Ders.: Art. Benedikt XV. In: *Lexikon der Päpste und des Papsttums (Lexikon für Theologie und Kirche kompakt)*. Freiburg/Basel/Wien 2001, Sp. 33-35; Mayeur, Jean-Marie: *Drei Päpste: Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII.*

In: Ders. (Hrsg.): Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratien und Totalitäre Systeme (1914-1958). (Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur., Bd. 12). Freiburg/Basel/Wien 1992, S. 4-40, hier S. 4 ff.; Nach Angaben des Hl. Stuhles ([http://w2.vatican.va/content/benedict-xv/it/biography/documents/hf\\_ben-xv\\_bio\\_20060214\\_biography.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xv/it/biography/documents/hf_ben-xv_bio_20060214_biography.html)) war Giacomo della Chiesa „terzo di quattro figli“. Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß P. Leo Schlegel O.Cist. in seinem apologetischen Heftchen „Papst Benedikt XV.“, Freiburg/Schweiz, Konstanz, Mainz, München 1932, S. 5, davon spricht, daß die Eltern „durch die Geburt eines Söhnchens beglückt worden [waren]. Gott hatte dem tiefgläubigen, musterhaften Ehepaar bereits eine Tochter Julia geschenkt. Im Laufe der Zeit folgten noch zwei Kinder.“ Danach wäre Giacomo nicht das dritte, sondern das zweite Kind gewesen.

5) Schwaiger: Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert, S. 166.

6) Nach dem Tod Papst Leos XIII. (1878-1903) gab es einen Wechsel im Staatssekretariat. Papst Pius X. (1903-1914) ernannte Merry del Val zu seinem Kardinalstaatssekretär. Die in den Zeitraum dieses Aufsatzes agierenden Kardinalstaatssekretäre waren Mariano Rampolla del Tindaro (1887-1903), Rafael Merry del Val y Zulueta (1903-1914), Domenico Ferrata (1914) und Pietro Gasparri (1914-1930).

7) Schwaiger: Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert, S. 166; ders.: Artikel „Benedikt XIV.“, in: In: Lexikon der Päpste und des Papsttums (Lexikon für Theologie und Kirche kompakt). Freiburg/Basel/Wien 2001, Sp. 31 ff, hier Sp. 31 f.

8) Schwaiger: Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert, S. 166 f.

9) Aus der Fülle der Literatur zur Politik- und Gesellschaftsgeschichte seien beispielhaft genannt: Clark, Christopher: The Sleepwalkers. How Europe went to war in 1914. London 2013; Blom, Philipp: Der taumelnde Kontinent. Europa 1900-1914. München, 3. Aufl. 2013; Ferguson, Niall: Krieg der Welt. Was ging schief im 20. Jahrhundert? Berlin 2006. Weitere Literatur z. B. Craig, Gordon A.: Deutsche Geschichte 1866-1945. Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches. München 1999. James, Harold: Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Fall und Aufstieg 1914-2001. München 2004; Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Band II. Machtstaat vor der Demokratie, München 1992.

10) Vgl. dazu die in Anm. 9 genannte Literatur. Wie für das Folgende ergänzend Vocelka, Michaela und Karl: Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn. 1830-1916. Eine Biographie. München 2015.

11) Exhortatio „Dum Europa“ (Pii PP. X ad universos orbis catholicos hortatio), in: Strucker, Arnold (Hrsg.): Die Kundgebungen Papst Benedikts XV. zum Weltfrieden. Im Urtext und in deutscher Übersetzung. Freiburg i. Br. 1917, S. 113 f.

12) Vgl. hierzu Wolf, Hubert: Der Papst als Mediator? Die Friedensinitiative Benedikts XV. von 1917 und Nuntius Pacelli. In: Althoff, Gerd (Hrsg.): Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung von Mittelalter bis heute. Darmstadt 2011, S. 167-220.

13) Auf die im Kontext dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden kann.

14) Wolf, Hubert: Der Papst als Mediator?, S. 171. Vgl. grundsätzlich zu der Thematik auch Lauderbach, Sabine: Papst Benedikt XV. – Päpstliche Europavorstellungen in Kriegs- und Nachkriegszeiten (1914-1922). Diss. phil., Hamburg 2015. Lauderbach (S. 108 f.) weist zu Recht auf die Tatsache hin, daß Benedikt zuerst seine Exhortatio „Ubi primum“ veröffentlicht hat, nicht die eigentlich erwartete Antrittszyklika mit einem „Regierungsprogramm“. Insofern wird bereits hier deutlich, daß er seine Rolle darin sah, als über den Parteien Stehender ein Mahner zum Frieden zu sein und die Beendigung des Krieges durch die Vermittlung eines *gerechten* Friedens zu erreichen.

15) Repgen, Konrad: Die Außenpolitik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege. In: Jedin, Hubert/ders. (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VII, Die Weltkirche im 20.



Jahrhundert. Sonderausgabe, Freiburg 1985, S. 36-96, hier S. 40 f.; Quelle der Allokation: Acta Apostolicae Sedis (AAS), Commentarium Officiale, Acta Benedicti PP XV, Annus VII, Vol. VII, Nr. 2 vom 22. Januar 1915, S. 33-36. Die entsprechende Textstelle, S. 34, lautet: „Romani quidem Pontificis, ut qui constitutus a Deo sit summus legis aeternae interpres et vindex, maxime est edicere nemini unquam ulla ex causa fas esse violare iustitiam; ...“

16) Vgl. dazu z. B. den Aufsatz von Thevenin, Nicolas: La note de Benoit XV du 1er Aout 1917 et les reactions des catholiques français. In: Revue d'histoire diplomatique. 103/1989, S. 285-338.

17) Zu den päpstlichen Äußerungen im Kontext des Ersten Weltkrieges gehörten: Exhortatio „Ubi primum“ (8. September 1914), Antrittsenzyklika „Ad beatissimi apostolorum“ (1. November 1914), seine Ansprache bei der ersten Zusammenkunft mit dem Kardinalskollegium (24. Dezember 1914), Apostolisches Schreiben „An die im Kriege sich befindenden Völker und ihre Leiter“ (28. Juli 1915), Enzyklika „Humani generis Redemptionem“ (15. Juni 1917), Exhortatio „Dès le début“ (1. August 1917), Enzyklika „Quod iam diu“ (1. Dezember 1918), Enzyklika „In hac tanta“ (14. Mai 1919), Enzyklika „Paterno iam diu“ (24. November 1919). Vgl. dazu Strucker: Die Kundgebungen Papst Benedikts XV. zum Weltfrieden.

18) Vgl. Wolf, Hubert: Der Papst als Mediator?, S. 176 ff. Diese wurden von der deutschen Reichsregierung jedoch abgelehnt mit dem Hinweis, die Entente wiederum habe im Jahr zuvor ein deutsches Friedensangebot nicht angenommen.

19) Exhortatio „Dès le début“ gerichtet „Aux chefs des peuples belligérants“, in: AAS, Commentarium Officiale, Acta Benedicti PP XV, Annus IX, Vol. IX, Nr. 9 vom 1. September 1917, S. 417-420, hier S. 417. In italienischer Sprache auf den folgenden Seiten 421-423 abgedruckt. Ebenfalls abgedruckt bei Steglich, Wolfgang (Hrsg.): Der Friedensappell Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917 und die Mittelmächte. Diplomatische Aktenstücke des Deutschen Auswärtigen Amtes, des Bayerischen Staatsministeriums des Äußern, des Österreichisch-Ungarischen Ministeriums des Äußern und des Britischen Auswärtigen Amtes aus den Jahren 1915-1922. Wiesbaden 1970, S. 160-162.

20) Exhortatio „Dès le début“, in: AAS 1917, S. 418.

21) Lauderbach: Papst Benedikt XV., S. 157.

22) Dies.: Papst Benedikt XV., S. 151.

23) Wolf: Der Papst als Mediator?, S. 181.

24) So hatte es der Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger (Zentrum), der sehr eng mit Eugenio Pacelli zusammenarbeitete und ihm immer wieder Informationen hatte zukommen lassen, dargestellt. Vgl. dazu den Beitrag von Wolf: Der Papst als Mediator?

25) Wolf: Der Papst als Mediator?, S. 184 f.

26) Vgl. dazu auch Goldt, Christoph: Mission Frieden. Christliche Offensive für eine neue Weltordnung. Augsburg 2004, hier S. 34.

27) Pollard, John: The Papacy in the Age of Totalitarianism, 1914-1958. Oxford 2014, S. 67.

28) Vgl. dazu Wolf, Hubert: Der Papst als Mediator?, S. 186 f.

29) Pollard: The Papacy in the Age of Totalitarianism, S. 67.

30) Ebd.

31) Insgesamt schließe ich mich der Argumentation von Christopher Clark (vgl. Anm. 9) an.

32) Pollard: The Papacy in the Age of Totalitarianism, S. 74.

*Dr. Christoph Goldt studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Katholische Theologie und wirkt als Bildungsreferent im Bistum Augsburg.*